

Martha und die Eisherren

23. Mai 2009

Nabot macht ein sehr wichtiges Gesicht "Begib dich morgen Nacht zur ersten Stunde zum Weihnachtsbaum und berühre die goldene Kerze und sprich zu niemandem von unserer Begegnung oder der Anweisung. Auch das was morgen Nacht geschieht behalte für dich!"

Martha schaut Nabot ganz verstört an "Aber unser Weihnachtsbaum hat keine goldene Kerze, alle Kerzen sind rot. Wir alle haben geholfen den Baum zu schmücken und es gibt keine goldene Kerze! Das weiss ich ganz genau!" Mit einem Satz springt Nabot von dem Tellerrand herunter und bekommt einen ganz roten Kopf vor lauter Ärger "Ungelegenheiten, nur Ungelegenheiten, auch Feenschen glauben nicht was gesagt wird. Ungelegenheiten nur Ungelegenheiten. Tu einfach was dir aufgetragen wird. Und nun mach das Fenster auf, damit ich mich wieder entfernen kann." Wütend klopft Nabot mit seinem Spazierstock an die Fensterscheibe.

Martha öffnet das Fenster, ein eisiger Windhauch weht herein und bringt ein paar Schneeflocken mit. Eine sehr grosse Schneeflocke trifft Nabot. Das Männlein gerät ins Taumeln und stürzt. Mühsam richtet es sich wieder auf und kämpft sich gegen den Wind aus dem Fenster. "Ungelegenheiten, nur Ungelegenheiten."

"Gute Reise, Nabot!" flüstert Martha. Mit den Worten "Papperlapapp gute Reise, gute Reise, bei diesem Wetter ist es bestimmt keine angenehme Reise." springt Nabot hinaus in das Schneetreiben, nimmt wieder die Gestalt einer Schneeflocke an und verschwindet in dem inzwischen wieder heftiger gewordenen Schneetreiben.

Noch während Martha darüber nachdenkt, ob sie nur geträumt hat oder ob das alles wirklich geschehen ist ertönt der Gong, der die Kinder zum Abendessen ruft. Erschrocken schliesst Martha das Fenster und stellt fest, dass die Fensterbank feucht vom Schnee ist. Doch der Gong

hat gerufen. Also beschliesst sie, das Wasser nach dem Abendbrot von der Fensterbank zu wischen.

Als Martha das Zimmer verlässt begegnet sie auf dem Flur den anderen Mädchen, die ihre Zimmer auch auf dieser Etage haben. Zusammen eilen sie die Treppe hinunter in den Speisesaal. Warmes Licht empfängt sie. Auf den Tischen stehen Kerzen und verbreiten gelbes, weiches Licht. Auf jedem Platz liegt ein kleiner Beutel mit Weihnachtsgebäck. An den einzelnen Tischen gibt es neun Plätze. Einen für eine Erzieherin und acht für die Mädchen oder Jungen, natürlich sind die Mädchen und Jungen getrennt. Eine Hälfte im Speisesaal ist für die Mädchen und die Andere für die Jungen.

Martha geht zu ihrem Platz und schon wieder steigen ihr Tränen in die Augen. Der Platz neben ihr ist leer, es ist der Platz von Gerda, doch sie wird nie wieder auf diesem Platz sitzen. Sicher wird dieser Platz in den nächsten Tagen von einem anderen, neuen Mädchen eingenommen werden.

Heimlich wischt Martha sich die Tränen aus den Augen, damit sie niemand sieht. Wie jeden Abend gibt es Brot, Käse, Wurst und Kakao oder Tee. Das Abendessen wird von dem Geplapper der Mädchen und Jungen begleitet, nur Martha sitzt schweigsam auf ihrem Platz und isst nur sehr wenig. Selbst ihr Lieblingskäse kann sie heute nicht erfreuen.

Die Erzieherin, die mit an diesem Tisch sitzt, bemerkt Marthas Trauer und schaut sie ganz heimlich ein wenig mitleidig an. Sie weiss wie schwer es für die Kinder ist, die bleiben müssen, wenn eines adoptiert und abgeholt wurde. Besonders schwierig ist es für das Kind, das nun allein in dem Zimmer zurück bleiben muss.

Als das Abendessen beendet ist, nimmt Martha den knisternden Beutel mit dem Weihnachtsgebäck und tritt traurig in ihr Zimmer, das ihr ohne Gerda furchtbar leer und dunkel erscheint. Sie setzt sich auf Gerdas Bett und streicht mit der Hand über die Bettdecke. "Ob ich dich jemals wiedersehe?" seufzt Martha. Ihr Blick schweift durch das Zimmer, als ob sich ihre Freundin nur versteckt hätte und sie jeden Moment munter aus einer Ecke springen würde, so wie sie es oft getan hatte.

Doch Gerda kommt nicht und Marthas suchender Blick bleibt an dem Weihnachtsstern auf der Fensterbank hängen. Das kleine Männchen, wie war noch sein Name, fällt ihr wieder ein. Martha schüttelt den Kopf und ruft sich zur Ordnung "So ein Blödsinn, kleine, alte Männer, die als Schneeflocke verkleidet durch das Fenster herein kommen, Quatsch."

Sie öffnet den Beutel mit dem Weihnachtsgebäck und knuspert an einem Zimtstern. Doch das Fenster zieht sie wie magisch an. Martha

legt den Beutel mit dem Gebäck auf das Bett und den angebissenen Zimtstern dazu. Langsam steht sie auf, geht durch das Zimmer zum Fenster und schaut hinaus. Das Schneetreiben hat aufgehört, klar leuchten die bunten Lichter des Weihnachtsbaumes im Garten und zeichnen bunte Muster in den Schnee.

Martha legt ihre Hände auf die Fensterbank, da sticht sie etwas in einen Finger ihrer linken Hand. Ihre Hand zuckt zurück, sie schaut sich den Finger genau an, doch sie kann nichts erkennen. "Vielleicht ist es zu dunkel hier am Fenster." murmelt sie. Noch während Martha sich prüfend ihre Hand betrachtet, geht sie in das Bad, das zu jedem der Zimmer gehört. Dort ist eine helle Lampe. Schnell erkennt sie etwas Glitzerndes das sich in die Haut ihres Fingers gebohrt hat. Noch während Martha überlegt, ob sie nicht ins Krankenzimmer gehen und Schwester Suse um Hilfe bitten soll, verschwindet das Stechen in ihrem Finger und das glitzernde Etwas ist fort.

Mit einem Schulterzucken öffnet Martha einen kleinen Schrank im Bad, in dem sich einige Putzutensilien befinden und nimmt einen Lappen heraus, mit dem sie die Fensterbank abwischen will. Hier im Waisenhaus wird nämlich sehr viel auf Reinlichkeit gegeben. Die Kinder müssen ihre Zimmer selbst aufräumen und Staub wischen. Nur der Boden wird von Lenchen sauber gemacht. Manchmal entsteht ein richtiger Wettstreit zwischen den einzelnen Zimmern. Dann wird Lenchen als Schiedsrichter geholt und sie muss entscheiden, welches Zimmer das sauberste und ordentlichste ist. Gerda und Martha waren auch hin und wieder die Siegerinnen, doch das war ja nun jetzt vorbei und Martha ist allein für die Reinigung des Zimmers zuständig.

Diesen Gedanken nachhängend hat sie die Fensterbank erreicht und will schon darüber wischen, doch sie überlegt noch einmal - Ob es das Männlein wohl wirklich gegeben hat? Wenn ja, dann müssten jetzt noch Spuren von ihm auf der Fensterbank sein. Wenn nicht, dann habe ich doch wohl geträumt. - Genau betrachtet Martha die Fensterbank und dort scheint wirklich etwas zu glitzern. "Mit dem Tuch, das ist nicht besonders klug, da kann ich nicht richtig sehen, was da auf der Fensterbank liegt." sagt Martha leise.

Sie überlegt und hat eine Idee. Schnell holt sie aus ihrer Schulmappe einen Pinsel und einen Zeichenblock. Mit beidem in der Hand stürmt sie zum Fenster zurück. Gewissenhaft hält sie den Zeichenblock unter die Fensterbank und genauso gewissenhaft streicht sie mit dem Pinsel über die Fläche, um nichts was auf der Fensterbank liegen könnte zu vergessen - und siehe da - auf dem weissen Papier des Zeichenblocks sammelt sich etwas Glitzerndes.

Marthas Hände beginnen zu zittern. Was geht hier vor, war doch das kleine, alte Männlein, wie hiess es doch gleich, kein Traum. Was hatte es noch gesagt. Langsam und vorsichtig, um nichts zu verlieren trägt Martha den Zeichenblock zu ihrem Schreibtisch und schaltet die Leselampe an. Ganz genau betrachtet sie das glitzernde Etwas auf dem weissen Papier. "So geht das nicht, ich kann ja gar nichts erkennen." murmelt sie.

Sie greift zu ihrer Schulmappe und kramt darin herum. "Wo ist denn dieses verflixte schwarze Heft?" Endlich hat Martha das Heft mit dem schwarzen Einband gefunden und will das Glitzernde von dem Zeichenblock auf das Heft schütten, als sie von dem Gong unterbrochen wird. Diesmal kündigt der Gong an, dass in einer halben Stunde Schlafenszeit und das Licht zu löschen ist.

Vorsichtig legt Martha den Zeichenblock mit dem glitzernden Etwas in die Schublade ihres Schreibtisches, steckt das Heft mit dem schwarzen Umschlag wieder in ihre Schulmappe und beginnt sich auszuziehen. Nur mit ihrem langen Nachthemd bekleidet schaut sie noch einmal aus dem Fenster. Doch der Garten mit dem Weihnachtsbaum liegt friedlich da. Nichts hat sich verändert.

Da ertönt der Gong noch einmal. Martha löscht das Licht und legt sich in ihr Bett. Sie kuschelt sich unter ihre Bettdecke und überlegt, was das Männlein, ihr ist der Name immer noch nicht wieder eingefallen, zu ihr sagte. Doch auch das hat sie einfach vergessen. Noch während sie überlegt, schläft sie ein.

Erschrocken wacht Martha auf. Schlaftrunken hört sie die Klingel, die die Kinder jeden Morgen weckt. Es ist noch dunkel, nur der bunte Schimmer der Beleuchtung des Weihnachtsbaumes im Garten erhellt das Zimmer ein wenig. Plötzlich erinnert sich Martha an den vergangenen Abend, an das kleine Kerlchen, noch immer ist ihr der Name nicht eingefallen, und das glitzernde Etwas auf dem Zeichenblock in ihrem Schreibtisch. Sie schaltet das Licht an, springt aus dem Bett und eilt zu ihrem Schreibtisch. Sie öffnet die Schublade. Dort liegt der Zeichenblock. Aber nichts Glitzerndes ist zu sehen. Enttäuscht schliesst Martha die Schublade, duscht, putzt ihre Zähne und kleidet sich an. „Also habe ich das Alles doch nur geträumt.“ denkt sie. Nichts Glitzerndes, kein Männchen, alles nur ein Traum.“

Sie sieht das unberührte Bett und denkt an Gerda, doch die Erinnerung ist bereits ein wenig verblasst. Martha will sich das Gesicht von Gerda vorstellen, doch sie kann es nicht. Erstaunt stellt sie fest, dass sie nicht einmal mehr weiss, welche Haarfarbe Gerda hat. "Sie ist

doch meine beste Freundin, wieso kann ich mich nicht einmal mehr an ihre Haarfarbe erinnern?"

Martha schüttelt den Kopf. Irgendwie ist der gestrige Tag so unwirklich. Wie ein Traum, alles so verschwommen und weit weg. - Ich werde später darüber nachdenken. - beschliesst sie und macht sich auf den Weg zum Frühstück in den Speisesaal.

In einer Ecke des Speisesaals steht ein riesiger Weihnachtsbaum, der mit elektrischen Kerzen und Strohsternen, die die Kinder gebastelt haben, geschmückt ist. Der Saal ist erfüllt von dem Schwatzen der Kinder. Alle sind aufgeregt, heute ist doch Weihnachten.

Die Heimleiterin klingelt mit dem Glöckchen, dass immer an ihrem Platz steht und mit dem sie stets läutet, wenn sie etwas sagen möchte. Das Schwatzen der Kinder verstummt. "Meine lieben Kinder," laut und deutlich dringt die Stimme von Frau Feinhaus bis zum letzten Tisch "heute ist Weihnachten und ich möchte euch den Tagesablauf sagen. Nach dem Frühstück macht ihr, wie jeden Tag, Ordnung in euren Zimmern. Um zehn Uhr erwarte ich euch in der Halle, damit wir alle gemeinsam in den Dom zum Gottesdienst gehen können. Zieht euch aber etwas Warmes an, es ist kalt draussen. Anschliessend wird zu Mittag gegessen. Danach habt ihr Freizeit und um fünf Uhr ist Bescherung im grossen Aufenthaltsraum, wie jedes Jahr. Ach übrigens, der grosse Aufenthaltsraum bleibt bis fünf Uhr natürlich verschlossen. Und nun guten Appetit und einen schönen Tag für uns alle." Sofort wird es im Speisesaal wieder laut, weil alle aufgeregt durcheinander reden.

Der Tag ist vorbei und Martha liegt in ihrem Bett. Eigentlich war es ein schöner Tag, sie waren im Dom gewesen, hatten zu Mittag - was gab es eigentlich - gegessen. Dann hatte sie versucht einen Brief an Gerda zu schreiben, aber es war ihr nichts eingefallen, was sie Gerda hätte mitteilen können und über das Männchen durfte sie nicht schreiben. Dann hatte sie versucht sich vorzustellen, wie Gerda aussieht, doch wieder gelang es ihr nicht. Dann war Bescherung gewesen. Wie jedes Jahr hatte jedes Kind ein paar Schuhe, einen Mantel oder etwas anderes Nützliches und eine persönliche Kleinigkeit bekommen. Martha hatte das langersehnte, verschliessbare Tagebuch bekommen. Doch so richtig hatte sie sich nicht freuen können.

Nun liegt sie da in ihrem Bett und versucht zu verstehen, was seit gestern alles passiert ist. Aber der Nebel in ihrem Kopf wird immer stärker. Das Zimmer schwimmt vor ihren Augen. "Irgend etwas stimmt hier nicht, mit mir stimmt etwas ganz und gar nicht. Aber morgen, wenn ich geschlafen habe, geht es mir bestimmt wieder besser." murmelt Martha und schläft ein.

Irgendwann in der Nacht wacht sie auf. Es ist seltsam hell im Zimmer. Verwirrt setzt sie sich in ihrem Bett auf. Die Glocke von der Domuhr beginnt zu schlagen. Mit jedem Schlag der Uhr wird es in Marthas Zimmer heller. Zwölf mal schlägt die Glocke und als der letzte Ton verklungen ist, fällt Marthas Blick auf ihren Schreibtisch.

Aus der Schublade dringt ein eigenartiges Licht, ganz hell und strahlend. Martha steigt aus dem Bett und nähert sich vorsichtig dem Schreibtisch. Das Licht bleibt da. Ganz langsam öffnet sie die Schublade einen Spalt und das Licht strahlt aus der Schublade und wird immer heller. Entschlossen zieht Martha die Schublade ganz heraus und schliesst sofort geblendet die Augen. Irgend etwas in dieser Schublade leuchtet. Solch ein Licht hat Martha noch nie gesehen, es dringt sogar noch durch ihre geschlossenen Augenlider. Langsam und vorsichtig öffnet sie ihre Augen, nur einen kleinen Spalt. Doch jetzt haben sich ihre Augen an das Licht gewöhnt und Martha erkennt eine glitzernde, leuchtende Schrift auf ihrem Zeichenblock. "Also doch" flüstert Martha ganz benommen "ich habe nicht geträumt."